Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. — Mk. durch die Post bezogen vierteljährlich — Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Bolkin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) — Pfg. im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Billagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Text- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 306 — Donnerstag, den 29. Dezember 1921. — 4. Jahrgang

Neustes vom Tage.

Der feindliche Entschädigungs-Ausschuß will den deutschen Bevollmächtigten am 29. Dez. anhören.

Angeblich soll Deutschland im nächsten Jahr für die Feinde außer Sachleistungen 500 Millionen Goldmark aufbringen.

Oesterreich ist genötigt, seine Kunstschätze an den Feind zu verpfänden.

Aus der infolge Bahnstockung rückständigen deutschen Kokslieferung an den Feind soll eine neue „Sanktion" geschmiedet werden.

Die indischen Mohammedaner haben mit den Türken eine Front gegen England gebildet.

In Aegypten hat die Freiheitsbewegung schärfere Formen angenommen.

Seit voriger Nacht ist im Direktionsbezirk Elberfeld völliger Eisenbahner-Ausstand eingetreten.

Politik im oberschlesischen Restgebiete.

Der Machtspruch von Genf darf kein Ende sein. Er muß für uns ein Anfang werden. Betrachten ihn doch die Polen als solchen von ihrem Standpunkte aus. Sie streben nicht nur nach dem deutschen Restgebiete, sondern darüber hinaus ins unbesetzte Schlesien. Wir wissen, daß sie dort überall Vertrauensleute, darunter viele Frauen, haben, die ihnen vorarbeiten sollen. Das erfordert natürlich entschlossene Abwehr.

Aber auch sonst stellt das Diktat uns viele neue und schwere Aufgaben. Gehört dazu im Abtretungsgebiete die Zusammenfassung der Deutschen, die Anbahnung einer Interessengemeinschaft mit den Polnischsprechenden und die dauernde Aufrechterhaltung der kulturellen Beziehungen mit dem Reiche, so ist das dort zunächst Selbstzweck für das hohe Ziel der Wiedervereinigung aller zu Unrecht getrennten Volksgenossen. Es ist aber auch ein Mittel zum Zweck der Erhaltung des deutsch gebliebenen Restes von Oberschlesien. Das Abtretungsgebiet wird das Vorfeld für den Großkampf sein, der noch darum bevorsteht. Sogar während der Wirtschaftsverhandlungen, die sie doch zu einer gewissen Rücksichtnahme zwingen müßten, hat eine verschärfte nationalistische Agitation der Polen eingesetzt, wie eben halbamtlich gemeldet wird. Deutsche Bergleute wurden terrorisiert, deutsche Industrielle gehindert, an Besprechungen mit unseren Kommissaren sich zu beteiligen, und zwar nicht nur durch Drohungen, sondern auch durch nackte Gewalt. Das läßt — namentlich nach den Erfahrungen der Aufstände — Schlimmes für die Zukunft befürchten. Wer die Gefahr für das Restgebiet nicht sehen will, ist ein Ideologe, der den Gegner nach der eigenen Harmlosigkeit beurteilt.

Neulich wurde in Berlin unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Oberschlesien der sogenannte oberschlesische Hilfsbund begründet. Die Zusammensetzung von Vorstand und Beirat zeigt, daß sich dort Männer aller politischen Richtungen zusammengetan haben, darunter auch solche, deren verschiedene Auffassung über die Ostmarkenpolitik und über die Autonomie männiglich bekannt ist. Damit ist zweifellos schon ein Feld gefunden, auf dem auch die vereint schlagen können, die sonst getrennt marschieren. Warum sollte das anderwärts nicht auch möglich werden? Es ist vor allem nötig, unterschiedliche Auffassungen dort zurückzustellen, wo es sich um die Abwehr unberechtigter polnischer Bestrebungen handelt, namentlich solcher, welche die Abreißung weiterer deutscher Landesteile bezwecken.

Damit sind nicht zu verwechseln Bestrebungen, welche die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte polnischsprechender Mitbürger bezwecken. Solche Tendenzen sind nicht nur zulässig, sondern vollberechtigt. Wer ihnen widerstrebt, handelt gegen das deutsche Grundgesetz. Die Verfassung ist auch in Restoberschlesien zu achten. Wer sie in diesem Punkte befolgt, nützt dem Deutschtum. Ueberhaupt muß das oberschlesische Problem vom Rechtsstandpunkte aus behandelt werden. Dabei ergibt sich, daß dieser auch der zweckmäßigste ist und die Polen nicht fördert.

Zunächst können wir nicht gut den Machtspruch von Genf als wider die Gerechtigkeit verstoßend schelten und entschlossen sein, dieser früher oder später zum Siege zu verhelfen, wenn wir selbst nicht bereit sind, Gerechtigkeit gegen die Polnischsprechenden zu üben, wenn und so weit wir noch Macht darüber haben. Dann ist es klar, daß der Gedanke der Verlöhnung, den wir auch im Restgebiete pflegen wollen und pflegen müssen, natürlich nur Boden gewinnen wird, wenn nicht von Staatsbürgern erster und zweiter Klasse die Rede ist. Das würde sofort geschehen, wenn Oberschlesier verschieden behandelt würden. Sie nach der Sprache kennzeichnen zu wollen, hieße die ernste Lehre der Abstimmung mißachten, daß die Gesinnung sich gar nicht mit der Sprache zu decken braucht. Hunderttausende von Männern und Frauen polnischer Zunge haben für Deutschland und gegen Polen gestimmt. Wie könnte man also fehlgreifen! Sie haben ein Recht auf Anerkennung. Bekanntlich war auch nicht die Religion entscheidend, wie die Polen es gern gewollt hätten. Denn die Wähler für Deutschland waren in den polnischsprechenden Gegenden doch fast ausnahmslos Katholiken. Sie haben unter schwerem Drucke Reichstreue bewiesen. Das soll man heute nicht vergessen.

Realpolitik wird auch fernerhin mit dem großen Einflusse des katholischen Klerus auf die Volksmassen in Oberschlesien rechnen müssen. Nichts wäre schädlicher, als hier ungerecht zu verallgemeinern. Es ist richtig, daß einzelne Geistliche auch im deutschen Restgebiete sich übel benommen und für Polen betätigt haben. Die große Mehrzahl aber ist reichstreu geblieben. Im Abtretungsgebiete erleben wir heute schon, daß die Polen deutsche Geistliche verjagen oder ihnen wenigstens den weiteren Aufenthalt erschweren, wo und wie sie können. Ob sie damit immer das treukatholische Volk für sich gewinnen werden, bleibe ganz dahingestellt. Wahrscheinlich ist es nicht. Jedenfalls begehen sie damit ein schweres Unrecht. Zur Erhaltung einer für Deutschland günstigen Volksstimmung wird neben dem Einflusse günstiger Lebensbedingungen das Vorbild der katholischen Geistlichkeit im Abtretungsgebiete von größter Wichtigkeit werden. Darauf muß man die dortige Politik in ihren persönlichen und erst recht in ihren sachlichen Beziehungen einstellen, wenn man Erfolge erhofft. Jeder kulturkämpferische Versuch wäre ein heller Wahnsinn. Man denke nur an die 70er Jahre und an Adolf Hoffmann.

Wir sind übrigens, wie die fortschreitenden Verhandlungen über die Wirtschaftseinheit immer klarer zeigen, den Polen gegenüber durchaus nicht wehrlos. Vielfach reichen die Bestimmungen des Diktats nicht aus, um einen geregelten Verkehr mit dem Reiche, ja auch nur ein erträgliches Leben im Abtretungsgebiete zu gewährleisten. Man denke z. B. an die bisher fast unmöglich erscheinende eigene Milchversorgung im Abtretungsgebiete. Ferner an die Schwierigkeiten im Fernsprechwesen mangels zweisprachiger Beamter. Auch im Eisenbahnverkehr hängen unsere Nachbarn vielfach von uns ab. Die gegenseitige Bedingtheit der Vorgänge in den beiden künftigen Teilen Oberschlesiens zeigt sich u. a. deutlich in der Frage der höheren Schulen. Kattowitz, Königshütte usw. müssen solche haben, die kleineren haben welche. Soll aber Deutsch dort unterrichtet werden, so wird man den Polen im Restgebiete polnischen Unterricht nicht weigern können. Auf der einen Seite wird ein Nachschub deutscher Lehrkräfte nach Neupolen, auf der anderen der Unterricht im Polnischen für künftige Lehrer im Reiche nötig werden.

Keine Note, sondern Aussprache.

Deutsche Vorschläge an den Verband.

Paris, 28. Dez. Der Wiederherstellungs-Ausschuß veröffentlicht folgende Note:

„Da die deutsche Regierung den Wiederherstellungs-Ausschuß gebeten hat, einen Vertreter zu empfangen und ihm gewisse Aufklärung zu geben, die sie nötig hat, um den Brief des Ausschusses vom 16. Dezember beantworten zu können, hat der Wiederherstellungs-Ausschuß beschlossen, diesen Vertreter Deutschlands am 29. Dezember, nachmittags, zu empfangen."

Der Berliner Berichterstatter des „Journal" bemerkt hierzu, der deutsche Delegierte werde den Verbündeten ein Memorandum überreichen, das in längeren Ausführungen die vom Wiederherstellungs-Ausschuß gewünschten Einzelheiten über die neuen Steuerpläne der Regierung und deren vorgesehenes Erträgnis enthält und außerdem Vorschläge über die Art vorlegt, wie Deutschland seine Verpflichtungen am 15. Januar und 15. Februar zu erfüllen gedenkt. Die deutsche Regierung habe den Weg der direkten und mündlichen Verhandlung gewählt, um eine schriftliche Antwort zu vermeiden, die möglicherweise die Verbündeten nicht befriedigen könnte.

Die Erleichterung von London.

Der regierungsseitig gut unterrichtete sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt: Keine der vielen Meldungen über die Londoner Beratungen scheine den tatsächlichen Ergebnissen der Konferenz so nahezukommen wie die Meldung der „Frankf. Ztg.": Wir haben allen Anlaß, anzunehmen, daß tatsächlich vereinbart wurde, für das Jahr 1922 von Deutschland neben Sachleistungen eine

Barzahlung von 500 Millionen Goldmark

zu verlangen. Inzwischen die Mitteilungen zutreffen, daß die 26prozentige Ausfuhrabgabe bestehen bleibt, muß vorläufig abgewartet werden. Immerhin aber können wir aus guten Gründen die mutmaßlichen Vereinbarungen zwischen Lloyd George und Briand, vorausgesetzt, daß sie endgültige Annahme finden, als eine zufriedenstellende Entlastung Deutschlands bezeichnen, die naturgemäß starke Rückwirkungen auf den deutschen Geld- und Wirtschaftsmarkt nach sich ziehen wird.

Teilnahme Rathenaus.

Berlin, 28. Dez. Dr. Walter Rathenau hat heute Berlin verlassen, um sich zur Teilnahme an den Verhandlungen zwischen der Reparationskommission und den deutschen Delegierten nach Paris zu begeben.

Neue Daumenschrauben?

Zu wenig Koks abgeliefert.

Französische Blätter teilen mit, daß die Reparations-Kommission sich mit einer angeblichen Verfehlung Deutschlands in der Lieferung von Koks zu befassen habe. Die regelmäßige Lieferung von 15 000 Tonnen täglich sei seit 15. Dezember auf 9—10 000 Tonnen zurückgegangen. Die Mitteilungen sprechen von einer erneuten Verfehlung Deutschlands, die damit festgestellt werde.

Von unterrichteter Seite wird hierzu bemerkt: Infolge des starken Frostes sind bekanntlich erhebliche Störungen in der Wagengestellung eingetreten, die zu einer außerordentlichen Erschwerung der laufenden Kohlenverladungen zwang.

Belgische Heiraten auf deutsche Kosten.

In der belgischen Zone ist zurzeit der systematische Austausch unverheirateter Unteroffiziere gegen verheiratete im Gange. Die Absicht geht offenkundig dahin, möglichst viele Unteroffiziere der belgischen Armee auf Kosten Deutschlands die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen Hausstandes und einer Familie zu geben.

In Aachen mit 152 000 Einwohnern und rund 18 000 Wohnungen sind 1 117 Wohnungen von der Besatzungsarmee beschlagnahmt. Die Zahl der verheirateten Unteroffiziere, die im April d. J. noch 400 betrug, hat inzwischen die Zahl 500 bereits überschritten. Mit der Drohung, daß zur Unterbringung der Unteroffiziere und ihrer Familien gewisse Straßenzüge von der Bevölkerung geräumt werden müßten, hat der belgische Pionier-Kommandant bereits im Frühjahr 1921 die Erbauung von 400 Wohnungen für verheiratete Unteroffiziere erzwungen. In Düsseldorf-Oberkassel hat sich im Laufe 1921 die Zahl der verheirateten belgischen Unteroffiziere und ihrer Familien von 36 auf 78 erhöht. Verschärft wird dort die Lage der deutschen Bevölkerung durch das rücksichtslose Vorgehen der Besatzung, die zur Unterbringung ihrer Unteroffiziere sechs Häuser ganz von der Bevölkerung räumen ließ.

Ganz besonders traurig liegen die Verhältnisse in Geldern. Bei einer Einwohnerzahl von 6550 Seelen und rund 600 Wohnungen mit 1400 Haushaltungen sind 500 Wohnungen von der belgischen Besatzung beschlagnahmt worden. Durch die Errichtung von 18 Wohnungen für verheiratete Unteroffiziere glaubten die Reichsbehörden eine Linderung herbeiführen zu können. Die erwartete Entlastung sollte jedoch nicht eintreten, weil unverheiratete Mitglieder einer belgischen Musikkapelle in die Heimat beurlaubt und nach sechs Tagen verheiratet zurückkehrten und sofort diese neuen Wohnungen bezogen. Die in Geldern bereits vorhandenen verheirateten belgischen Unteroffiziere bleiben so bei der Zivilbevölkerung einquartiert. — In Mörs ist seit Herbst 1920 die Zahl der verheirateten Unteroffiziere und ihrer Familien von 34 auf 85 gestiegen.

Der Wiederaufbau Rußlands

bildet ein Hauptstück in dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft. Sowohl Amerika wie England gestehen zu, daß die besten und zweckdienlichsten Pläne für einen derartigen Wiederaufbau seitens Deutschlands vorliegen. Bei den gegenwärtigen Reparationsverhandlungen spielen diese deutschen Vorschläge eine gewichtige Rolle. Deutschland macht mit Recht darauf aufmerksam, daß ohne die Wiederherstellung der Kauf- und Produktionskraft eines so riesigen, dem deutschen Territorium vorgelagerten Reiches, wie es das russische darstellt, auch eine Gesundung der deutschen Wirtschaft nicht möglich ist.

Bei der Unmöglichkeit für Deutschland eine internationale Anleihe aufzunehmen, anderseits bei der Zwecklosigkeit eines nur für kurze Frist gewährten Moratoriums muß man sich selbstverständlich mit Erwägungen dahingehend befassen, die Deutschland zu Gebote stehende Wirtschaftsbasis so breit und so stark wie möglich zu gestalten. Dazu soll nun der Wiederaufbau Rußlands unter deutscher industrieller, technischer und geistiger Führung und unter amerikanischer und vielleicht auch englischer finanzieller Beteiligung dienen. Gegenwärtig wird ein Plan dahingehend erwogen, mit Hilfe eines von amerikanischer Seite zu gewährenden Darlehens von 250 Millionen Dollar an deutsche Banken diesen Wiederaufbau Rußlands in die Wege zu leiten. Die Summe würde zunächst zur Inbetriebsetzung und Verbesserung des russischen Verkehrsnetzes, und sodann zur Wiederinstandsetzung und Inbetriebsetzung der russischen Industrie, namentlich aber der Bergwerke verwandt werden. Verhandlungen mit der amerikanischen Bankwelt sind in die Wege geleitet. —

Der Streit um die U-Boote,

der auf der „Abrüstungs"-Konferenz in Washington entstanden war, ist nicht nur nicht beigelegt, sondern noch erheblich verschärft worden. Allein England hat die Abschaffung der U-Boote gefordert. Die Sorge für die Sicherheit seiner Flotte war für diese Haltung maßgebend. Nachdem aber alle anderen Mächte, namentlich Frankreich, auf Beibehaltung der U-Boote drängten, hat man sich dahin geeinigt, daß England und Amerika je 60 000 Tonnen, Frankreich, Italien und Japan, wie bisher, je etwa 30 000 Tonnen an U-Booten führen sollten.

Das hätte bedeutet, daß England und Amerika je 30 000 bisheriger U-Boot-Tonnage abgeben, während Frankreich, Japan und Italien auf der gleichen Höhe blieben. Trotzdem aber verlangt Frankreich mindestens 90 000 Tonnen, also das dreifache dessen, was es bisher an U-Booten hatte. Das ist übrigens eine interessante Illustration zu der Propaganda gegen Deutschland, daß es sich in den U-Booten eines „barbarischen" Mittels bedient hätte.

Der Islam gegen England.

Von Konstantinopel bis Kalkutta.

In Ahmadabad fand eine altindische Kalifats-Konferenz statt, auf der Hakim Adschmal Khan einen Ueberblick über die Lage in der mohammedanischen Welt und über die Lage in Indien gab. Er sagte:

Kleinasien auf der einen und Indien auf der anderen Seite seien die äußersten Glieder in der Kette des künftigen islamitischen Bundes. Er beglückwünsche die Afghanen zur Erlangung ihrer vollkommenen Unabhängigkeit infolge des englisch-afghanischen Betruges, ebenso die Türken zu ihren Siegen über die Griechen, wodurch die englische Diplomatie eine vollkommene Niederlage erlitten habe. Großbritannien allein stände einer wirklichen Lösung der Frage des nahen Ostens im Wege. Hoffentlich würde Italien schließlich dem Beispiele Frankreichs folgen und einen Sonder-

vertrag mit Angora abschließen. Der Redner fügte die Mitteilung hinzu, daß in Malabar unter den Kriegsgesetzen unmenschliche Grausamkeiten von seiten der Regierung begangen wurden. In Allahabad würden noch immer Verhaftungen vorgenommen. 45 Personen wurden drei bis sechs Monate Gefängnis erteilt.

Aus dem Reiche.

Tage ohne Fahnenschmuck.

Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß am 1. und 18. Januar von einem Beflaggen der militärischen Dienstgebäude Abstand zu nehmen ist. Abweichende Anordnungen sind auch seitens der anderen Ministerien für die diesen unterstellten Behörden erlassen worden.

Feindliche Zerstörungswut.

Die festen Gebäude der bei Halle gelegenen Munitionsfabrik beabsichtigt die Gemeinde Ammendorf durch das Landesfinanzamt Magdeburg umzubauen. Jetzt fordert der Feindbund plötzlich die Zerstörung der noch vorhandenen 12 Lagerstellen, der Wälle und der Gleisanlagen. Soweit die 12 Munitionskeller in Frage kommen, welche für die Neusiedlung geeignet sind, soll versucht werden, die Anordnung des Feindbundes rückgängig zu machen.

Unser Wiener Gesandter.

Dr. Pfeiffer ist auf diplomatischem Gebiete ein Neuling; daher rühren die Einsprüche, die hier und da auftauchten, als er für den Diplomatenposten genannt wurde. Nichtsdestoweniger darf man die Hoffnung hegen, daß Dr. Pfeiffer vermöge seiner Weltgewandtheit und seiner politischen Erfahrungen und Kenntnisse, die sich nicht auf die innere Politik allein beschränken, auf dem Wiener Posten den Interessen des Deutschen Reiches nützliche Dienste leisten wird. Der neue Wiener Gesandte steht im 47. Lebensjahr; seine Heimat ist die Pfalz. Er ist aus der Bibliothekarlaufbahn hervorgegangen, die ihn zuerst nach München, dann nach Bamberg und wieder zurück nach München führte. Bekannt ist er auch durch sein reges Interesse für die verschiedenen Gebiete des künstlerischen Schaffens.

Irrwege einer Liebesgabe.

Der Untersuchungs-Ausschuß der KPD. veröffentlicht eine Notiz, worin der Kommunistische Staatsrat Weigl dringend verdächtigt wird, eine Spende der amerikanischen Genossen zugunsten der kommunistischen Festungsgefangenen an ihm persönlich nahestehenden Personen nach seinem Gutdünken verteilt zu haben. Bis zur völligen Klärung der Angelegenheit darf Weigl seine Funktion innerhalb der Partei und sein Mandat als Staatsrat von Bayern nicht ausüben.

Entgallung des Deutschtums in Oberschlesien.

Wie jetzt bekannt wird, hat sich im polnisch werdenden Teil Oberschlesiens bereits eine größere Anzahl von Bürgermeistern und leitenden Gemeindebeamten bereit erklärt, ihre Posten auch nach der Uebergabe des Landes an Polen beizubehalten. Auch eine Anzahl von deutschgesinnten Lehrern, meist Deutsche, der deutschen und polnischen Sprache mächtig sind, hat sich bereit erklärt, unter polnischer Herrschaft auszuharren. Dagegen ist kein einziger deutscher Richter bisher zum Bleiben zu bewegen gewesen.

Polnische „Rechtsprechung".

Die 17 polnischen Banditen, die den deutschen Bauern und dem Pfarrer Stirlo in Heinrichshart im entrissenen Soldauer Gebiet im Dezember 1920 die Fenster eingeschossen, eingeschlagen, sie bestahlen und schwer mißhandelt hatten, sind vom polnischen Gericht freigesprochen worden. Die Hauptentlastungszeugen für die Banditen waren der frühere polnische Pfarrer von Gilgenburg und Dr. Wilemski von Bergling. Diese sagten aus, daß sie von den Deutschen auch gemißhandelt worden sind.

Ausland.

Oesterreich.

Der Verband muß borgen.

Die österreichische Regierung hat an den Wiederherstellungs-Ausschuß das Ansuchen gestellt, ihr bis zur endgültigen Rückstellung des Gesamtpfandrechts die Aufnahme eines Vorschusses von drei Millionen Pfund Sterling durch Freigabe von Aktiven zu ermöglichen. Der Ausschuß hat sich bereit erklärt, zu diesem Zweck die Gobelins und auch andere Pfänder freizugeben. Die Verhandlungen wegen Aufnahme eines Anlehens auf dieser Grundlage werden nach Neujahr fortgesetzt werden.

Serbien.

Räumung Albaniens.

Das britische Auswärtige Amt teilt mit, daß die südslawischen Truppen Albanien geräumt haben.

Italien.

Heiratspolitik.

In Rom ist das Gerücht verbreitet, anläßlich des Besuches des belgischen Königspaares im Januar werde die Verlobung der ältesten Tochter des italienischen Königspaares mit dem belgischen Thronfolger verkündet werden.

Aegypten.

Der Suez-Kanal als Kriegsgebiet.

Ueber das Gebiet des Suezkanals ist der Kriegszustand verhängt worden. Ein Erlaß des englischen Oberbefehlshabers droht an, daß Menschen-Ansammlungen durch Flugmaschinen mit Gasbomben bekämpft werden sollen. Wenn diese sich auch dann noch nicht zerstreuen, werden die Flugzeuge die Menschen-Ansammlungen dann mit Granaten und Maschinengewehren beschießen. Mehrere ägyptische Zeitungen sind verboten worden. Die staatlichen Schulen wurden geschlossen. An vielen Straßenecken Kairos sind Plakate angebracht worden, die die Bevölkerung auffordern, sich zu erheben und ihre Unterdrücker zu töten.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 29. Dez.

Die Stillegung der Eisenbahn.

Verschärfung der Lage.

Infolge der Zugbehinderung durch Ausständige in Barmen-Rittershausen mußte von Mittwoch mittag an der gesamte Zugverkehr stillgelegt werden, weil die zur Hilfe gerufene

Schupo in der Dunkelheit nichts auszurichten vermochte.

Im Laufe des Nachmittags traf die Antwort des Reichsverkehrsministers auf die aufgestellten Forderungen ein. Sie lautete in ablehnendem Sinne. Nach einer beim Verbande deutscher Eisenbahner eingegangenen Mitteilung sollte sich gestern nachmittag aber das Reichskabinett mit der Angelegenheit befassen. Der genannte Verband wollte erst nach Eingang von Nachrichten über das Ergebnis der Beratungen des Reichskabinetts Stellung nehmen. Durch die Stillegung des Verkehrs wurden äußerst unliebsame Störungen hervorgerufen. Viele Reisende waren zu unfreiwilligem Aufenthalt gezwungen. Teilweise mußten die Fernzüge nach dem Westen in Hagen schon festgehalten werden; sie wurden dann über Essen nach Düsseldorf umgeleitet. Auch im Versande und der Anfuhr von Gütern machte sich der stockende Verkehr schon empfindlich bemerkbar. Besonders werden Industrie und Bevölkerung, wenn der Ausstand auch nur einige Tage anhält, unter der

Einstellung von Kohlenzufuhren

zu leiden haben, da die Kohlenvorräte allgemein nur knapp waren.

Vom Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes wird mitgeteilt, daß, nachdem das Kabinett einmütig die Auffassung vertreten hatte, den Forderungen der Streikenden nicht entsprechen zu können, nunmehr der Streik bereits

in der Nacht zum Donnerstag

einsetzte. Somit ruht seit voriger Nacht der gesamte Personen- und Güterzugverkehr.

Bei Verhandlungen der

Interalliierten Kommission

mit der Streikleitung, wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die Interalliierte Kommission nur darauf besteht, daß ihre Transporte restlos ausgeführt würden. Dies wurde ihr von der Streikleitung zugestanden.

Der Eisenbahndirektionspräsident in Elberfeld erließ folgenden

Aufruf:

„Die Arbeitseinstellungen, die sogar zu gewalttätigem Eingreifen in den Betrieb geführt haben, sind als wilder Streik anzusehen, der mit allen Mitteln zu bekämpfen ist. Im Interesse der Aufrechterhaltung eines wenigstens notdürftigen Betriebes erwarte ich die Unterstützung aller besonnenen Bediensteten. Ich setze insbesondere voraus, daß die Beamten in Gemeinschaft mit den arbeitswilligen Arbeitern alles aufbieten werden, um die eingetretenen Störungen zu beseitigen."

Auch die aus Berlin gekommenen Organisationsführer erklärten den Streik als einen wilden und fordern zur Arbeitswiederaufnahme auf.

Der Standpunkt des Verkehrsministers.

Berlin, 29. Dez. Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern auch mit der Bewegung der Eisenbahnarbeiter im Bezirke Elberfeld. Reichsverkehrsminister Groener hielt einen Vortrag über die mit den verschiedenen Gewerkschaftsvertretern gepflogenen Verhandlungen und das plötzliche frische Vorgehen der Werkstättenarbeiter im Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld. Das Kabinett stellte sich auf den Standpunkt, daß gegenwärtig, wo Deutschland

unter schärfstem außenpolitischem Druck

stehe und unbedingt der Reichshaushalt ins Gleichgewicht gebracht werden müsse, unmöglich Verträge bewilligt werden könnten, die den Eisenbahnetat von neuem belasten und für das Reich die Auswerfung mehrerer Milliarden Mark bedeuten würde. Es müsse bei der im Dezember getroffenen Regelung des Reichsfinanzministers bleiben.

Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner

erläßt an ihre Mitglieder folgende Kundgebung:

Die Funktionäre der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteter der Direktionsbezirke Essen, Elbe feld und Köln nahmen in ihrer Konferenz zu den Teilausständen innerhalb des Direktionsbezirks Elberfeld Stellung. In dieser Konferenz wurde noch einmal in aller Ausführlichkeit die große Notlage des Personals erörtert und mit aller Schärfe Kritik geübt an denjenigen Funktionären, die u. a. die Schuld tragen, daß nicht schon vor Weihnachten durch eine entsprechende Erhöhung der Einkommensätze der größten Not abgeholfen wurde. Trotzdem die Erregung des Personals über die lange Verzögerung der Verhandlungen verständlich ist, muß aber doch mit aller Entschiedenheit

gegen die Putsche

Stellung genommen werden. Den Funktionären aller Organisationen, auch denen des Deutschen Eisenbahnerverbandes, ist bekannt, daß die Verhandlungen mit der Reichsregierung sofort nach den Feiertagen wieder aufgenommen wurden und nach der neusten Mitteilung nicht ungünstig verlaufen. Unverständlich ist es, daß eine Bewegung von so weittragender Bedeutung und bei der jetzigen Situation nur durch Funktionäre einer einzigen Organisation aufgenommen worden ist, ohne mit den anderen Organisationen Fühlung zu nehmen; ebenso unverständlich ist es, Forderungen, die nur zentral bewilligt werden können, bei einem Eisenbahndirektionspräsidenten zu stellen, noch dazu in Form eines kurzgestellten Ultimatums.

Die Mitglieder der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner werden dringend aufgefordert, nur den Anweisungen der Gewerkschaftsleitung zu folgen, sich aber keinesfalls durch unverantwortliche Leute in Putsche hineintreiben zu lassen; denn dadurch wird den Interessen der Eisenbahner nicht gedient.

Arbeitsruhe auch in Gevelsberg.

Vom deutschen Eisenbahner-Verband, Ortsgruppe Gevelsberg, wird uns mitgeteilt, daß eine Arbeitsniederlegung bisher noch nicht stattgefunden hatte. Man wartete vielmehr auf die Losung vonseiten des Verbandes. Die Beamten verrichteten bis heute mittag ihren Dienst, der aber naturgemäß durch die Einschränkung des Fahrdienstes von außerhalb beeinträchtigt ist. Inzwischen ist die verbandliche Aufforderung zum Streik von der genannten Organisation hier eingegangen. Infolgedessen treten die Mitglieder des D. E. V. heute nachm. 1 Uhr in den Ausstand.

*

— **Mietpreis-Erhöhung für Gevelsberg.** Laut städtischer Bekanntmachung im Anzeigenteil der G. Z. beträgt der statthafte Teuerungszuschlag auf den Friedensmietpreis (1. Juli 1914) vom 1. Januar nächsten Jahres ab für Wohnungen 55 Prozent (bisher 35 Prozent) und für gewerblich benutzte Räume 75 Prozent. Damit ist indessen nicht gesagt, daß nun in jedem Fall der angegebene Höchstzuschlag erhoben werden kann. Darüber entscheidet in Zweifelsfällen das Mieteinigungsamt nach Maßgabe des Wertes der Räume bzw. ihrer Unterhaltungskosten. Außerdem ist zu beachten daß die neuen Sätze keine rückwirkende Kraft haben, sondern höchstens für die ab Neujahr 1922 laufende Mietzeit gelten.

— **Gehälter der Gemeindebeamten.** Die Besoldungserhöhungen in Reich und Ländern haben selbstverständlich die gleichen Erhöhungen bei den Gemeinden im Gefolge. Da den Gemeinden die Mittel fehlen, hat die Reichsfinanzverwaltung grundsätzlich den Gemeinden die Gewährung von Vorschüssen zur Durchführung zugesagt. Nach einem Erlaß sollen aber die Gemeinden nur für Gehalter bis zur Gesamthöhe von 24 000 Mark den vollen Mehrbetrag bekommen, bei den Gehältern über 24 000 Mark jedoch je nach der Höhe 90 v. H., 80 v. H. und 70 v. H. In den Gemeindekreisen hat dieser Erlaß große Erregung erzeugt, der nachstehendes Telegramm des Preußischen Städtetages an den Reichsfinanzminister Ausdruck gibt: In vielen Gemeinden sind die vollen Erhöhungen schon von Bekanntwerden des Erlasses ausgezahlt. Im übrigen wird die Gemeindebeamtenschaft selbst es sich keinesfalls gefallen lassen, daß Reichs- und Staatsbeamte die vollen Erhöhungen erhalten und sie nur gekürzte. Praktisch werden die Kommunalverwaltungen diesen Forderungen ihrer Beamtenschaft gar nicht widerstehen können und werden zur vollen Auszahlung gezwungen werden. Ganz besonders befremdet dabei, daß in Bayern, Württemberg und Baden die Reichszuschüsse in voller Höhe gewährt und nur in Preußen gekürzt werden.

Das Geheimnis von Dubschinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

20) (Nachdruck verboten.)

„Das fragst du noch? Der Graf kennt dich sicher vom Sehen, denn du bist ein berühmter Mann; die Gräfin aber ist ahnehin schon mißtrauisch gegen dich. Du würdest mir alles verderben. Sie müssen sich alle ganz sicher und unbeobachtet glauben, sonst erfahren wir nie, was wir wissen wollen."

„Du willst sie also wohl in Gestalt eines Vogels beobachten?" spottete Lindemann. „Oder besitzest du vielleicht eine Tarnkappe?"

„O, ich! Mich erkennt kein bester Freund nicht, wenn ich will! Ich werde schon eine unverdächtige Maske finden. Und nun lasse gefälligst durch deine Wirtin etwas Warmes besorgen. Ich mußte von Partlei in einer Fischerbarke zurückfahren und bin halbtot vor Hunger und Kälte."

Der Maler klingelte.

„Wann reisen Koschwinskis ab?" fragte er dann.

„Heute vormittag."

„Gut. Dann hat auch mein Bleiben hier keinen Zweck mehr und ich fahre mit dem Abendzug heim. Kommst du mit?"

„Sehr gerne — bis Wien. Dort lasse ich dich dann zurück und fahre weiter nach Böhmen."

Achtes Kapitel.

Dubschinka lag im Schnee halb begraben, als Helene mit der gräflichen Familie hart anlangte.

Man hatte sich in Wien ein paar Tage aufgehalten, weil die Gräfin einige Einkäufe erledigen wollte und der Graf für einen Tag nach Mendowan mußte, um einen neuen Inspektor in sein Amt einzuführen und einen Teil der dortigen Dienerschaft nach Dubschinka zu schicken. Mit dem umgeschulten Personal, das man seinerzeit dort aufgenommen hatte, ließ sich bei einem längeren Aufenthalt ja doch nicht wirtschaften. Auch hatte der Graf kürzlich seinen Kammerdiener entlassen und suchte nun in Wien Ersatz. „Womöglich einen Franzosen," sagte er, „denn mit diesen deutschen Tölpeln hat man nur Aerger."

Helene erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Graf seine Jugend in Paris verbracht hatte und sich seit dieser Zeit eine große Vorliebe für alles Französische bewahrte.

„Gut essen und gut bedient werden kann man nur in Frankreich," erklärte er. „Sie werden dies selbst zugeben, Fräulein Biron, wenn Sie nun in Dubschinka Gelegenheit haben werden, die Künste unseres französischen Kochs kennen zu lernen, den ich von Mendowan hinbeorderte. Monsieur Lidé ist ein Künstler, der sich selbst übertrifft."

Nach mehrmaligem Annoncieren und vielen vergeblichen Vorstellungen wurde endlich auch der gewünschte französische Kammerdiener gefunden. Er hieß Mr. Bastide, war ein ältlicher Mann mit graumeliertem Haar und kurz gestutztem Backenbart, etwas wahlbelebt, sehr würdevoll und sprach nur gebrochen Deutsch.

Sehr flug sah er gerade nicht aus, aber durch das verbindliche Lächeln, das stets um seinen Mund lag, machte er einen angenehmen Eindruck.

Am 12. Dezember fuhr man endlich weiter nach Dubschinka. In der Station warteten mehrere Schlitten mit Decken und Pelzen, denn es war bitterkalt.

„O weh!" dachte Helene, als sie sich mit Puttchen in den zweiten Schlitten zwischen Decken vergraben hatte. „Wie sieht das jetzt alles öde und trostlos aus hier unter der einförmigen Schneedecke und dem grauen, nebligen Himmel! Noch viel schlimmer als im Herbst. Das wird eine traurige Zeit werden in dem ungemütlichen Dubschinka!"

Auch Puttchen war sehr kleinlaut.

„Ich fürchte mich in Dubschinka!" sagte das Kind auf eine Frage Helenes, warum es nicht spreche.

„Fürchten? Aber wovor denn, Liebling?"

Das Kind schwieg.

Als Helene sich hinabbeugte und dringender fragte: „Wovor denn nur? Es hat dir doch niemand etwas getan dort!" murmelte es scheu: „Ich mag das neue Haus nicht. Es macht alle Menschen böse. In Mendowan war es viel schöner — — — da hat mich nie jemand geschlagen — —"

„Geschlagen? Dich? Aber Puttchen — — —?" Sie starrte das Kind erschrocken an. „Wer könnte denn — — —"

Das Kind war plötzlich blaß geworden und zitterte.

„Sage es nicht, daß ich davon geredet habe — o, bitte, bitte, Tante Hela, sage es Papa ja nicht!"

Helene nickte sprachlos. Dann zog sie das bebende Kind dicht an sich heran, legte den Arm um die zarten Schultern und sagte innig:

„Du sollst dich nicht fürchten, Puttchen. Ich bin doch bei dir! Und du wirst sehen, wie hübsch es sein wird in Dubschinka — jetzt, bei dem vielen Schnee! Da wollen wir Schneemänner bauen und rodeln und vielleicht gibt es irgendwo in der Nähe einen Teich, wo wir Schlittschuh fahren können. Ja, möchtest du das?"

„O, so gerne!"

„Nun, siehst du! Und abends setzen wir uns an den warmen Ofen, und ich erzähle dir Geschichten. Und wenn es draußen schneit, dann wollen wir allerlei hübsche, kleine Arbeiten versuchen — — — auch ein wenig lesen und schreiben werde ich dich lehren, denn du bist ja nun schon ein großes, kluges Mädchen. Dabei wird uns die Zeit windschnell vergehen."

Helene hatte ihren eigenen Kleinmut angesichts der Verzagtheit des Kindes tapfer niedergekämpft und fühlte sich nun fast froh.

Welch' schöne Aufgabe lag da vor ihr! Nein, sie wollte sich nicht unterkriegen lassen von der Melancholie, die diese Umgebung aushauchte. Man konnte überall Nützliches wirken und in der verschüchtertsten Seele dieses armen, liebedürftigen Kindes hatte Gott ihr ja ein reiches Arbeitsfeld gegeben.

Und als hätte der liebe Gott ihre guten Vorsätze gleich belohnen wollen, so brachte schon eine halbe Stunde später die Ankunft in Dubschinka ihr eine angenehme Enttäuschung. Das war nicht mehr der verlotterte, kasernenmäßige, alte Kasten, in dem keine Behaglichkeit aufkommen konnte. Helene staunte über die Veränderung, die ihr auf Schritt und Tritt in die Augen sprang. Da lagen weiche Teppiche im Flur und auf der Treppe. Blattpflanzen füllten die kahlen Ecken, Diener in Livree und sauber gekleidete Mägde mit freundlichen Gesichtern erwarteten die Herrschaft am Portal.

(Forts folgt.)

Westfalen und Rheinland.

• **Schwelm**, 28. Dez. (Vom Rheinlandkabel) wird eine Seitenlinie Schwelm—Elberfeld hergestellt, die in nächster Zeit ihrer Vollendung entgegengeht. Elberfeld wird dann nicht nur einen Schnellverkehr mit Düsseldorf erhalten, bei dem Verbindungen unmittelbar nach der Gebührensammelung erfolgen, sondern es wird dann eine unterirdische Leitung mit Berlin, Hannover und Paderborn haben. Bei den großen Vorzügen der unterirdischen Verbindungen, die eine gute Verständigung unter Beseitigung der Nebengeräusche ermöglichen, bedeutet die Neuerung einen wesentlichen Fortschritt.

• **Haspe**, 28. Dez. (Die Kleinbahn Haspe—Voerde—Breckerfeld) hat mit Unterstützung des Provinzialdarlehnsausschusses der Kleinbahnen einen vier Jahre langen unverzinslichen Kredit von 2½ Millionen Mark bei der Staatsregierung beantragt. Die zur Gewährung des Kredits notwendige Angleichung des Tarifs der Kleinbahn an die Tarife der Reichseisenbahnen erfolgt mit 1. Januar.

• **Hagen**, 28. Dez. (Deutsche Technik verraten.) Der mühelose Geldverdienst hatte einen Angestellten der Kruppschen Werke, Essen, auf den Gedanken gebracht, Zeichnungen, Beschreibungen usw. wichtiger Patente und Fabrikationsgeheimnisse seiner Firma an das Ausland zu verkaufen. Es gelang ihm, drei Genossen für seine Pläne zu gewinnen und auch Beziehungen mit Ausländern anzuknüpfen. Die Verhandlungen waren so weit gediehen, daß der Verkauf des wertvollen Materials gestern in einer hiesigen Wirtschaft vorgenommen werden sollte. Die Firma Krupp hatte indes von dem Vorhaben des Schurken Kenntnis erhalten und beauftragte sofort die Werks-Kriminalpolizei, den Plan zu vereiteln. In Gemeinschaft mit hiesigen Kriminalbeamten begaben sich die Beamten in die fragl. Wirtschaft, wo sich einer der Kriminalisten als Ausländer ausgab und in Verhandlungen mit dem Kleeblatt einließ. Im gegebenen Augenblick, als die Uebergabe der Papiere usw. erfolgt war, erfolgte die Festnahme der Schuldigen. — („Kohlenbund".) Gefängnispfarrer Ziegler teilt mit: „Am 1. Weihnachtstag hat im Gerichtsgefängnis ein evangelischer und katholischer Gottesdienst mit Weihnachtsbaum stattgefunden. Außerdem hat der Gefängnishilfsverein den 30 Aermsten unter den Gefangenen 1 Weißbrot mit Wurst gestiftet. Ausgewählt wurden diejenigen, von denen feststand, daß ihre Angehörigen nicht in der Lage sein würden, ein Weihnachtspaket zu senden. Mehr zu tun, war der Gefängnishilfsverein nicht in der Lage, weil ihm in Hagen noch immer viel zu wenig Interesse entgegengebracht wird, so daß er mit seinen Mitteln sparsam umgehen muß, damit vor allem dringende Notfälle und notleidende Familien bedacht werden können. Zugegeben muß freilich werden, daß am 2. Weihnachtstag das Mittagessen unzureichend war, wogegen es am 1. Weihnachtstage ausgereicht hatte."

• **Herne**, 28. Dez. (Wenn einer kein Deutsch kann.) Die auf der Zeche Mont Cenis in Sodingen bei Herne erfolgte schwere Schlagwetter-Explosion, die 90 Bergarbeitern das Leben kostete, ist in ihren Ursachen bisher nicht restlos aufgeklärt worden. Die Zechenverwaltung erklärte, das Unglück sei dadurch hervorgerufen worden, daß ein Schießhauer verbotswidrig Dynamit statt Sicherheitssprengstoff zu den Sprengungen verwandt habe. Jetzt erklärt der Vorsitzende des Betriebsausschusses von Mont Cenis, daß er seinerzeit im parlamentarischen Untersuchungsausschuß die volle Wahrheit verschwiegen habe, um niemand zu belasten; jetzt wolle er aber die volle Wahrheit sagen. Der Schuldige sei der Schießhauer Pauli gewesen, der bei der Explosion in Stücke gerissen wurde. Pauli sei entgegen den gesetzlichen Bestimmungen als Schießhauer beschäftigt worden, trotzdem er als Slovene kein Wort deutsch schreiben und lesen und sogar auf slovenisch nur seinen Namen und Zahlen schreiben konnte. Er habe wohl daher Stabilit mit Dynamit vertauscht.

• **Langenberg**, 28. Dez. (Leichenfund.) Dienstag, 20. d. M., wurde in einem hiesigen Walde die stark verweste Leiche einer 16 bis 20 Jahre alten weiblichen Person gefunden, die mit Steinen bedeckt war. Aus den Stoffresten zu schließen, war das Kleid von grünblauer Wolle, die Strümpfe schwarz; Schuhe fehlten. Zweckdienliche Angaben sind an die hiesige Polizei oder die Staatsanwaltschaft Elberfeld zu richten.

Gerichtssaal.

Eine Gattenmörderin.

Das Volksgericht in Braunstein (Bayern) hat die Frau des Bahnzimmermanns Buchwinkler, die ihren Mann mit Arsen vergiftet hatte, um mit einem russischen Kriegsgefangenen weiterleben zu können, zum Tode verurteilt. Dieser Gattenmord ist erst nach längerer Zeit herausgekommen. Die Leiche wurde ausgegraben und das Gift einwandfrei festgestellt.

Vermischtes.

Auf den Spuren des Blaubarts.

Bei den Nachforschungen nach den Opfern des Massenmörders Großmann ist die Berliner Polizei auf die Spur einer weiteren Bluttat gekommen. 14 Tage vor Großmanns Verhaftung ist im Luisenstädtischen Kanal ein Mädchenkopf und eine Mädchenhand gefunden worden. Jetzt hat die Kriminalpolizei ermittelt, daß es sich um eine Elisabeth Bartels aus Rathenow handelt, die bei Großmann zeitweise gewohnt und seit jener Zeit vermißt wird.

Arbeiter, die keine Munition ausladen.

Dem mit Sprengmunition beladenen Dampfer Zanja, der vor einigen Tagen auf der Danziger Reede eingetroffen war, ist unmöglich die Genehmigung zur Einfahrt in den Hafen erteilt worden. Da die Hafenarbeiter sich weigerten, die Munition zu löschen, wurde der Dampfer auf Anordnung des Hafenausschusses, der die Verantwortung für die Gefährdung der Schiffahrt durch den unentladenen Munitionsdampfer nicht übernehmen konnte, am Samstag wieder auf die Reede hinausgeschleppt. Daraufhin haben die Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Zwischen Minen.

Nahe Kronstadt ist der Estländische Dampfer „Saaremaa" untergegangen. Von der Besatzung und den Passagieren sind im ganzen 22 Personen ertrunken. Der Ladungswert betrug 30 Millionen Mark. Der starke Sturm hatte den Dampfer beim Verlassen Kronstadts auf ein Minenfeld getrieben. Ein russischer Bugsierdampfer schleppte ihn ins freie Fahrwasser und rannte ihn später in voller Fahrt an. Die Küstenbehörden haben den Vorfall bisher verheimlicht. Die estnische Regierung verlangt strenge Untersuchung des Falles.

Gefährliches Feuerwerk.

In der Christnacht entstand in Perlach bei München ein Großfeuer, das ein Wirtschaftsgebäude mit großen Erntevorräten und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen völlig vernichtete. Der Schaden übersteigt eine halbe Million. Der Brand ist dadurch entstanden, daß halbwüchsige Burschen Feuerwerkskörper warfen.

Welche Stände hungern?

Das Deutsche Philologenblatt berichtet über eine Statistik, die in den höheren Knabenschulen Stettins gutächtlich der sogenannten Quäkerspeisungen aufgestellt worden ist. Es wurde genau registriert, welchen Berufsklassen die Eltern der zur Speisung zugelassenen unterernährten Kinder angehörten, und die so gewonnenen Ziffern geben ein höchst anschauliches Bild der Lebensverhältnisse der einzelnen Gesellschaftsgruppen. So sind — wie man ja auch nicht anders erwarten konnte — die Söhne von Landwirten nur mit 3,4 Prozent unter den mangelhaft Ernährten vertreten, dagegen machen die Söhne höherer staatlicher Beamter 23,6 Prozent aus; fast ebenso hoch ist der Prozentsatz der Söhne von Angestellten und Privatbeamten (22,6), sowie Handwerkern (21,6). Auch die Lehrer gehören mit 21,3 Prozent zu der Gruppe, die in großem Abstand von den übrigen, die Prozentzahl 20 überschreiten, bei denen also jedes vierte bis fünfte Kind als stark unterernährt zu gelten hat. Auffallend gering ist der Prozentsatz der Theologen (12), was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die hierher gehörigen Schüler zumeist Söhne von Landpfarrern sind, denen eigene Mehrzucht und vielleicht auch Landwirtschaft eine bessere Versorgung ihrer Kinder ermöglicht.

Deutschlands erste Schienenbahn.

Wenn auch der erste Lokomotivzug in Deutschland am 7. Dezember 1835 von Nürnberg nach Fürth abgelassen wurde, so war doch diese Eisenbahnstrecke nicht die älteste in Deutschland. Vielmehr war schon 5 Jahre zuvor eine Eisenbahnstrecke im Ruhrtal gebaut worden. 1826 waren nämlich ein Herr Mahl aus Barmen und der Arzt Dr. Boß aus Steele zusammengetreten, um mittels einer Eisenbahn den Absatz der Ruhrkohle nach dem Wuppertale und ins Bergische zu erleichtern. Sie stellten die Strecke in der Tat fertig. Sie war nun vorwiegend für den Güterverkehr eingerichtet worden, aber als sie 1841 dem Verkehr übergeben werden sollte, verlangte der preußische König Friedrich Wilhelm III. die Genehmigung zum Dampfbetrieb, weil kurz vorher in England Stephensons erste Lokomotive bei ihrer ersten Fahrt einen Menschen überfahren hatte. Die Unternehmer mußten sich daher entschließen, die Bahn durch Pferde betreiben zu lassen. Abgesehen hiervon war es aber eine richtige Eisenbahn, denn Pferde- oder Straßenbahnen gab es damals noch nicht. Die Linie begann bei der Zeche Himmelsfürsten Erbstollen an der Ruhr, ging im Ruhrtal abwärts bis Hinsbeck (jetzt Kupferdreh) und verfolgte von hier aus das Deilbachtal aufwärts bis Nierenhof (Niedervonsfeld). In der Nähe macht die Ruhr an der Stelle, wo jetzt Schacht der Zeche Prinz Friedrich abgeteuft worden ist, eine scharfe Biegung, einen „Dreh", vor dem Pfännbergge her. Da die Schiffer hier die Ladungen des Kupferhammers übernahmen, nannten sie den Ort Kupferdreh und danach wurde der Bahnhof Kupferdreh genannt. Die neue Bahn beförderte anfänglich nur Kohlen; diese wurden von der Endstation Nierenhof durch Pferdefuhrwerk nach Elberfeld und anderen Orten des Bergischen Landes befördert. Aber schon im zweiten Jahr wurde die Bahn gelegentlich auch zur Personenbeförderung benützt. In diesem Jahre war Prinz Wilhelm, der jüngste Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., Generalgouverneur von Niederrhein und Westfalen, mit Gemahlin und drei Kindern im Deilbachtal. Von Langenberg fuhren sie mit Gefolge in 30 mit Teppichen belegten Kohlenwagen nach Kupferdreh.

Besondere Wagen für Frauen und Mädchen auf der Untergrundbahn und reservierte Plätze in den Straßenbahnwagen empfiehlt ein Architekt in La Plata mit der Begründung, daß die Frauen öfter Belästigungen von unerzogenen und unkultivierten Menschen ausgesetzt sind. Eine Reihe von Gutachten unterstützen sein Vorhaben, das er auch auf die Theaterplätze ausgedehnt sehen möchte.

Für das Reichs-Jugendgesetz wurden in der ersten Lesung die ursprünglich vorgesehenen Reichszuschüsse von 50 Millionen Mark verdoppelt. Die zweite Lesung begann am 9. Dezember, und nach Annahme des Gesetzes kann es frühestens am 1. April 1922 in Kraft treten, nachdem die Länder dazu Ausführungs-Bestimmungen erlassen haben.

Die Tätigkeit der Schulpflegerinnen

in München wurde auf der Hauptversammlung des Instituts für soziale Arbeit beleuchtet. An 41 Münchener Volksschulen waren 19 Schulpflegerinnen tätig. Die Schulpflegerin ist in München nicht hauptamtlich angestellt, und es wird befürchtet, daß bei der Ungunst der Zeiten binnen kurzem keine Pflegerin mehr in der Lage sein wird, die Tätigkeit bei einem so geringen Kostenersatz, wie er jetzt besteht, ehrenamtlich noch weiterzuführen. Die Pflegearbeit erstreckt sich auf 528 Knaben und 937 Mädchen. Zur Erledigung dieser Fälle waren 2167 Hausbesuche, 215 Gänge zu Behörden, Anstalten und Wohlfahrtsvereinen nötig.

Gerichte aus Fischresten.

Fischfrikandellen.

½ Pfd. Fischreste, 1 Ei, Salz, Pfeffer, 4 Eßlöffel geriebenes Brot, 60 Gramm Fett, 1 eingeweichte, wieder ausgepreßte Semmel. Fischfleisch, Semmel, Ei, Salz und Pfeffer werden gut verarbeitet, flache Klöße daraus geformt, in Paniermehl gewendet und in 5—6 Minuten in Fett gebraten.

Fischsalat.

[illegible] Fischreste [illegible] Eßlöffel [illegible] Zwiebel, Salz, Pfeffer, 4 Eßlöffel Wasser. Die Fischreste werden vorsichtig mit der Tunke gemischt.

Fisch mit Sauerkraut.

1½ Pfund Fischreste, 1½ Pfund Sauerkraut, ¼ Liter Milch oder Trockenmilch, 1 Ei, 40 Gramm Mehl, Salz, 10 Gramm Fett. Fischreste und Sauerkraut werden in eine mit Fett ausgestrichene Auflaufform eingeschichtet, Milch, Mehl, Salz und Ei gut verrührt und darüber gegossen. Der Auflauf wird 20 Minuten im Bratofen gebacken.

Fischklöße.

¾ Pfund Fisch, 10 Gramm Fett, 1 Semmel, 1 Ei, Pfeffer. Aus den angegebenen Zutaten wird ein Teig gerührt und zu kleinen Klößen geformt, die in Salzwasser in 5 Minuten gar gekocht werden. Man gibt sie in Fischsuppe, in Frikassee oder mit Tomatentunke in Reisrand.

Fischgericht mit Käse.

1½ Pfund Fisch, 100 Gramm Fett, 60 Gramm Mehl, ¾ Liter Milch, 3 alte Semmeln (gerieben), Salz, Pfeffer, 1 Kräuterkäse. Der gekochte Fisch wird enthäutet und entgrätet und fein gehackt. Aus Butter oder Pflanzenmargarine, Mehl und Milch bereitet man eine helle Tunke, die man fast erkaltet über den Fisch, Semmelbröckel, Käse und Eigelb gibt. Alles wird gut miteinander verrührt, Salz und Pfeffer nach Geschmack und langsam der steife Schnee beigemengt. Dies Gericht backt man in einer mit Fett und Semmelbrösel ausgestrichenen Form, mit Butterflocken belegt, in ¾ Stunden goldgelb. Man reicht das Gericht mit einer Petersilientunke aus Fischbrühe oder Kapern- oder Tomatentunke. Ein Rest schmeckt sehr gut kalt zu Brot.

Eine einfache Anleitung zur Herstellung aller Seefischgerichte enthält das hübsch ausgestattete

---

Frauen-Umschau.

Vorschläge zur Reform des Ehescheidungsrechtes.

Der Standpunkt bekannter Schriftstellerinnen.

Die Reform des Ehescheidungsrechtes beschäftigt heute weite Frauenkreise. Die Frauen der demokratischen Partei haben Vorschläge zur Erleichterung der Ehescheidung beim Reichstage eingereicht. Eine Reihe von Verbänden und Einzelpersonen ist dafür eingetreten. Sogar die deutschnationale Frauenkorrespondenz wünscht, daß nicht nur sittliches Verschulden, sondern auch innere Gründe für eine Ehescheidung maßgebend sein mögen. Nur die Zentrumsfrauen haben sich dieser Tage für Beibehaltung ihres alten Standpunkts ausgesprochen.

Im Geiste unserer Zeit, die den Frauen die größten Rechte gewährt hat und alte Werte und Anschauungen erbarmungslos hinwegfegte, liegt es, daß man in der Ehe keine starre Bindung der Persönlichkeit mehr sehen will. Auch die Nöte des äußeren Lebens erschweren oft ihre Fortführung in so hohem Maße, daß eine schmerzlose Trennung wünschenswert erscheint. Daher sieht auch der Entwurf des Bundes Deutscher Frauenvereine zur Abänderung des Familienrechts zur Erleichterung der Ehescheidung eine Trennung bei leichteren Formen des Verschuldens, als das BGB. sie bisher zuließ, bei Zerrüttung einer Ehe, ohne Rücksicht darauf, ob sie auf Verschulden beruht, bei übereinstimmendem Wunsch beider Ehegatten und auf einseitigen Wunsch eines Ehegatten vor. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die von so vielen Seiten erhobenen Wünsche eine gewisse Berechtigung haben, so muß doch anderseits vor einer zu großen Erleichterung der Ehescheidung ernstlich gewarnt werden. Ist es möglich, eine Ehe ohne Motivierung, nur auf Wunsch eines Ehegatten zu scheiden, so wird der Dazwischenkunft eines Dritten ja geradezu Vorschub geleistet! Auch die „Zerrüttung" der Ehe darf nicht Deckmantel für das Eingreifen eines Dritten sein, sondern muß ausreichend bewiesen werden. „Unwürdige Zumutungen" und „groteske Komödien" vor dem Richter sind auch bei dem heutigen Stande des BGB. meist nicht notwendig.

Es gibt einen ehrlichen Weg, auf dem jede Ehe geschieden werden kann. Der eine Teil muß sich zur „böswilligen Verlassung" bekennen. Ein Jahr, nachdem die Klage auf Wiederherstellung der Ehe eingereicht wurde, kann der Scheidungsprozeß beginnen. Allerdings muß der schuldige Teil den Mut haben, das Odium der böswilligen Verlassung auf sich zu nehmen und die Geduld, über ein Jahr bis zur Wiederverehelichung zu warten. Eine schnelle Ehescheidung ist heute nur möglich, wenn erwiesener Ehebruch vorliegt. Da werden oft dem Richter die grotesken Komödien vorgeführt, bei denen der Ehebruch mit Damen von der Straße vorgespiegelt wird. Sie sind aber ein Ausweg der Ungeduld, keine Notwendigkeit und sollen meist nur eine schnelle Wiederverheiratung ermöglichen. Wenn man von den Fällen absieht, wo Trunksucht, Geisteskrankheit oder völlig zerfallene Vermögensverhältnisse eine Ehescheidung wünschenswert erscheinen lassen, so wird in 90 Fällen von 100 erst das Erscheinen eines Dritten die „Zerrüttung" der Ehe oder den übereinstimmenden Wunsch der Ehegatten nach Trennung herbeiführen. Wird ihnen die Ehescheidung zu leicht gemacht, so hört das Bewußtsein der sittlichen Verantwortung völlig auf, ohne das keine Ehe eingegangen werden sollte, und ein skrupelloses Hinübertaumeln von einer Ehe in die andere wird die Folge sein. Jede auflodernde Leidenschaft zu einem Dritten oder jede Entfremdung zwischen den Ehegatten kann dann als Anlaß zur Trennung gelten. In jeder Ehe gibt es tote Punkte, die durch Krankheiten, äußere Schicksalsschläge und innere Entwickelungen herbeigeführt werden. Gehen die Ehegatten dann gleich auseinander, so zerstören sie oft grundlos das Gefüge ihres sozialen Lebens und das Schicksal ihrer Kinder. Vielen Ehen sie bestimmen, so finden sie sich nach einiger Zeit oft in schönster Uebereinstimmung wieder. Oft vertieft sich ihr Verhältnis erst nach inneren Kämpfen.

Meist wird bei Ehescheidungen unterschätzt, daß die Ehe nicht nur eine persönliche Beziehung zweier Menschen zueinander, sondern eine soziale Gemeinschaft ist. Ihre Trennung bedingt oft ein völliges Ausscheiden aus den gewohnten Lebensverhältnissen, dem Freundes- und Gesellschaftskreise, der den selbstverständlichen Hintergrund des persönlichen Seins bildete. Nur starke Naturen vermögen die Einsamkeit zu ertragen und ihr Leben neu aufzubauen. Die Schwachen gehen oft völlig zugrunde, wenn ihnen der Schutz des Ehegatten oder die mildernde Hand der Frau fehlt. Bei der Eingehung einer Ehe übernehmen wir eine hohe Verantwortung für das materielle und seelische Sein unseres Gatten. Das sollten wir nicht vergessen. Krieg und Revolution haben das Gefühl der ehelichen Verantwortung oft völlig zerstört. Eine entsetzliche Verrohung und Oberflächlichkeit ist eingetreten. Soll aber Volk und Staat wieder gesunden, dann muß auch Ehe und Familie von sittlicher Pflichterfüllung getragen sein. Nur wer für Frau und Kind einsteht, wird auch im Staate seinen Mann stehen. Nur wer seine Leidenschaften beherrscht, wird das Leben beherrschen. Wer eine Ehe eingeht, leistet einen Schwur. Ihrer Lösung liegt in den meisten Fällen eine Schuld zugrunde. Die uralten ewigen Gesetze, nach denen jede Schuld mit mathematischer Sicherheit Sühne fordert, beherrschen noch heute ungeschrieben das Leben. Die Dichter der Antike haben ihr unerbittliches Walten ebenso klar erschaut wie Goethe, der in den Wahlverwandtschaften sein Glaubensbekenntnis zur Ehe gab. Wir sollten uns hüten, den Begriff der sittlichen Schuld aus unserem Leben auszuschalten und das voraussetzungslose Handeln auch in der Ehe zur Norm zu erheben. Falls die Ehescheidung wegen Zerrüttung bei der Reform des B.G.B. angenommen wird, sollte zum mindesten folgender Vorschlag aus dem Entwurf des Bundes deutscher Frauenvereine ihm angegliedert werden: „Führt man eine Scheidungsmöglichkeit auch ohne Verschulden ein, so kommt in Betracht, ob nicht eine gewisse Trennungszeit vorgesehen werden soll, um die Ernsthaftigkeit des Trennungswillens zu prüfen und übereilten Ehescheidungen vorzubeugen. Hierfür kommt in Frage, zu verlangen, daß die Ehegatten mindestens 2—3 Jahre getrennt gelebt haben und ob vielleicht außerdem noch der Nachweis erbracht werden muß, daß 1 oder 2 gerichtliche Sühneversuche erfolglos geblieben sind . . ."

Diese Bedingungen müßten auch dann festgehalten werden, wenn beide Gatten übereinstimmend die Ehescheidung wollen. Will jedoch der eine Gatte einseitig die Ehescheidung, so müßte er den Mut haben, die Schuld wegen böswilliger Verlassung auf sich zu nehmen. Wir sollen nicht versuchen, uns um jede Schuld zu drücken, sondern unter dem Gefühl der Verantwortung für unsere Taten leben. Je stärker es in uns wirkt, um so weniger werden wir der Gesetze bedürfen, die die Entwicklung erschweren. Die beste Reform der Ehe würde in einer innerlichen Erneuerung unseres Volkes bestehen.

Else Frobenius.

Kochbüchlein, das der „Ausschuß für deutsche Wirtschaft" Geestemünde-H. und in Hamburg, Fischereidirektor Duge, Schäferkampsallee 49, allen Interessenten kostenlos zusendet.

Kunst und Wissenschaft.

Der irdische Kraftvorrat.

Der berühmte schwedische Gelehrte Svante Arrhenius hielt einen Vortrag über die Energievorräte der Welt, ihre Ausnutzung und Erschöpfung. Die Kohlenvorräte der Erde dürften, wenn sie weiter in gleichem Maße ausgenutzt werden, noch für etwa 1500 Jahre reichen, die Rohölquellen aber noch schneller erschöpft sein. So ist anzunehmen, daß die in den Vereinigten Staaten zurzeit ausgebeuteten Oelfelder, gleiche Förderung vorausgesetzt, um das Jahr 1935 erschöpft sein werden. In vielen Fällen wird mit Recht die Wasserkraft als vollwertiger Ersatz der Kohle angesehen. Bei wirtschaftlicher Ausnutzung können die Wasserkräfte der Welt etwa 60 Prozent der gegenwärtig aus der Kohle genommenen Energie liefern. Da aber viele große Wasserkräfte in wenig zugänglichen Erdteilen liegen, ist kaum zu hoffen, daß die „weiße Kohle" die schwarze je wird ersetzen können. Oefters wird darauf hingewiesen, daß die Kraft der Gezeiten (Ebbe und Flut) ausgenutzt werden könnte. Arrhenius hält diese Aufgabe für technisch durchführbar, meint aber, die dazu erforderlichen Anlagekosten seien zurzeit zu groß, so daß derartige Anlagen unwirtschaftlich sein würden. Eine wichtige Energiequelle ist endlich noch die Sonnenstrahlung. Die Wärmeenergie der Sonnenstrahlen kann mit Hilfe von Spiegeln auf einem Kessel vereinigt werden, der an eine Dampfmaschine angeschlossen wird. Bekannt sind die 1888 von John Ericsson erfundene Sonnenkraftmaschine, und die von Shuman in Aegypten vorgenommenen Versuche. Die bis heute gebauten Sonnenkraftmaschinen sind sicher noch entwicklungsfähig und können bei der Erschließung unwirtschaftlicher heißer Gegenden eine große Rolle spielen. Arrhenius meint, man könnte mit Hilfe solcher Maschinen die Gegenden Arabiens und Mesopotamiens, die im Altertum eine so hohe Bedeutung als Agrarland hatten, der Kultur zurückgewinnen.

Wirtschaftlicher Teil.

Können wir wieder Goldwährung haben?

Als erste Grundbedingung für eine solche ist die vollkommene Rückkehr zur freien Wirtschaft unter Aufhebung jeder staatlichen Regelung und Einmischung in den Güter-Prozeß und Güter-Verkehr erforderlich. Dann muß man sich ferner auch darüber klar sein, wo der Goldpunkt für die Papiermark heute liegen könnte. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Summe der Kaufkraft stets gleich ist der Summe der Güter, die zu einem gegebenen Zeitpunkt angeboten werden. Der Papierumlauf ist augenblicklich gegenüber dem normalen Goldumlauf in Friedenszeiten auf das 33fache gestiegen. Die Güterproduktion scheint nach allen bekannt werdenden Ziffern heute 75 Prozent der Produktion von 1913 zu betragen. Das würde bedeuten, daß sich die Papiermark heute zur Goldmark (NB. Immer völlig freie Wirtschaft vorausgesetzt)

wie 50:1

verhält. Ehe man also zur experimentellen ... disspolitik im Sinne der Goldvaluta üb... wird man bestrebt sein müssen, die Produkti... deblich zu vermehren, um dieselbe in ein b... Verhältnis zum Notenumlauf zu bringen.

Güterspere.

Die am 14. Dezember angeordnete Aufsperre für Eilstückgüter nach Benthe... und Uebergang, wird aufgehoben. Auf... sperre für Frachtstückgüter nach Ort und ... gang bleibt noch bestehen und ist ohne Aus... durchzuführen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R... Waschmann, für den Anzeigen- und Re... teil: Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Ich bin befreit
von allen Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen, wie Mitessern, Pickeln, Flechten, Hautröte usw. durch täglichen Gebrauch der echten Rechenpferd-Perlspodefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben

Die glückliche Geburt eines

strammen Jungens

zeigen hocherfreut an

Gust. Winterhoff u. Frau
Johanne geb. Düsseldorf.

Im Bruch, den 29. Dezember 1921
bei Gevelsberg

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unsern tiefgefühlten Dank.

Familie H. Reichhardt.

Bekanntmachung.

Betr. Aenderung der Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen.

Unter Abänderung der Bekanntmachung vom 24. März 1921 wurde heute auf Grund der Verfügung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 28. Januar 1921 durch den Stadtvorstand im Benehmen mit dem Herrn Vorsitzenden des Mieteinigungsamtes und des vom Stadtverordneten-Kollegium vom 13. Januar 1921 gewählten Sachverständigen-Ausschusses folgender Beschluß gefaßt:

Auf die Friedensmiete vom 1. Juli 1914 kann ab 1. Januar 1922 im Bezirk der Stadt Gevelsberg für Wohnräume ein Teuerungszuschlag in Höhe von 55 % und für Laden- und Geschäftslokale sowie für gewerbliche Räume aller Art ein solcher von 75 % erhoben werden.

Gevelsberg, den 27. Dez. 1921.

Der Bürgermeister: Müller.

Adler-Drogerie in Milspe
Herm. Fischer
Ecke Voerder- u. Friedrichstraße.
Telefon 607. Haltestelle der Straßenbahn.

Empfehle für Sylvester:
Cognac, Rum, Arrak, Liköre,
Punsche aller Art.
Rot-, Süß- u. Krankenweine,
Mosel- und Rheinweine.
Reichardt-Schokolade, Keks,
Bonbons und Pralinen.

Hotel „Zur Haufe"
Hagener Str. Bes.: H. Reuter. Fernruf 24.
Bestes Haus am Platze.
Gute Küche. Kl. Getränke.
Angenehmer Aufenthaltsort für Reisende.
Restaurant mit verschiedenen eingerichteter Likör- und Weinstube.

Seit einem halben Jahrhundert sind Knorr Hafer- und Reismehl der beste Zusatz zur Säuglingsmilch
Verlangen Sie Knorr Hafermehl u. Reismehl

Turn- und Spielverein Gevelsberg e. V.

Sylvester-Feier!

Hiermit laden wir unsere Vereinsmitglieder nebst Angehörigen zu der am

Samstag, den 31. Dez.,
abends 8 Uhr,
im Saale des Hotels „Zur Haufe"

stattfindenden Sylvester-Feier freundlichst ein. — Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Festausschuß.

NB. Kleine Stiftungen für die Verlosung nimmt unser Vereinswirt Herr Ed. Rosendahl entgegen.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Kornbranntwein-Brennerei
Wilh. Saure
empfiehlt
reinen Kornbranntwein, reinen alten Korn, Doppel-Wachholder, Original-Weinbrand, Jamaika-Rum-Verschnitt, verschiedene Liköre.

Fragen Sie, welche Weltfirma Sie wollen,
stets werden Sie erfahren, daß die größten Firmen nur der Reklame ihr Aufblühen verdanken! Für Anzeigen jeglicher Art ist die „Gevelsberger Zeitung" wegen ihrer großen Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung ein vorzügl. Insertionsorgan.

Fabrikgeschäft sucht für sofort eine
jüngere
Kontoristin,
Kurzschrift und Maschinenschreiben Bedingung.
Selbstgeschriebene Briefe mit Angabe von Gehaltsansprüchen unter W. 1900 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für kl. Haushalt (2 Pers.) einfaches, älteres
Fräulein oder Stütze,
mögl. per sofort gesucht.
Meldungen nach 6 Uhr abds. Elberfelder Str. 21.

Halbtagsmädchen
für sofort gesucht.
Frau Oberer Remmert,
Körner Str. 161.

Der Jahresabschlußarbeiten wegen bleiben unsere Kassenräume für den Schalterverkehr
Samstag, den 31. Dezember 1921
geschlossen.
Städtische Sparkasse Schwelm. Sparkasse der Stadt Gevelsberg, Zweigstelle Milspe u. Vogelsang.
Sparkasse des Amtes Langerfeld. Sparkasse des Amtes Voerde.
Sparkasse des Amtes Haßlinghausen. Sparkasse des Amtes Sprockhövel.

Sparkasse der Stadt Gevelsberg und des Amtes Ennepe
zu Gevelsberg.
Kassenstunden: 8—1 Uhr.
Reichsbankgirokonto — Konto bei der Landesbank in Münster, Postscheckkonto Cöln Nr. 16767 und Hannover Nr. 57603.
Hauptstelle: Gevelsberg, Rathaus, Zimmer 8. Fernspr. 400
Zweigstelle: Vogelsang, Hagener Str. 316, Fernspr. 997.
Zweigstelle: Milspe, Voerder Str. 21. Fernsprecher 751.
Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung. Anlagestelle für Mündelgelder. Ausgabe von Heimsparbüchsen. Einziehung von Spareinlagen.
Eröffnung von Depositen- und Konto-Korrent-Konten mit Giro- und Scheckverkehr und Kreditgewährung gegen Sicherstellung. Ausführung von Daueraufträgen, gebührenfreie Zahlung von Steuern, Mieten, Schulgeld und dergl. für Girokunden.
Einziehung von Schecks und Wechseln. Ausgabe von Reisekreditbriefen. Stellung von Accreditiven.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und verschlossene Depots). An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermietung von Schrankfächern.
Beleihung von Wertpapieren und Sparbüchern.
Ausgabe von Hypotheken-, Faustpfand- und Bürgschafts-Darlehen.

Braves, tüchtiges
Dienstmädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Alfred Wandhoff,
Schwelm, Bülowstr. 7.

Für bald ein sauberes, treues
Mädchen
gesucht. Guten Lohn und gute Behandlung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Jugendliche
Arbeiter
von 14—16 Jahren, können sofort als Wärmer angestellt werden.
Pet. Casp. Schmidt Sohn.

Braves, fleißiges
Mädchen
bei hohem Lohn und guter Behandlung für sofort gesucht.
Frau Hans Spies,
Bleicherstraße 16.

16-jähr. Mädchen sucht
Stellung
im Haushalt. Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg.

Suche für sofort oder 15. Januar ein kräftiges, gesundes
Mädchen,
welches schon in anderm Haushalt tätig war und zu Hause schlafen kann.
Frau Photograph Gust. Hucke.

Sauberes
Morgenmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Hugo Boeck,
Mittelstraße 54.

Junger Mann sucht in oder mögl. Nähe Bahnhofstraße guten bürgerlichen Mittagstisch. Briefe unter B. 44 an die Geschäftsst.

1 Paar guterhaltene Schuhe (Gr. 41) zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Hiesiges Werk sucht für 6 Arbeiter sofort
Unterkunft
mit voller Verpflegung.
Briefe unter K. F. 60 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Ev. Kirchengemeinde Gev...
Donnerstag abend... Uhr:
Bibelstund...
Bekanntmachu...
Die Maul- und K... seuche unter dem Rin... bestande des Fabrikan... meers Fritz Be... in Gevelsberg, Mittel... 23, ist erloschen.
Gevelsberg, 23. Dez...
Die Polizeiverwalt...
Bekanntmachung
Parteimanuale mit ... halt gefunde...
Gevelsberg, 22. Dez...
Die Polizeiverwalt...
Bekanntmachung
Die Haltestelle Kreuz... an die Wirtschaft Ka... berg verlegt. Für Sch... erkrankte, die das Ku... benutzen, wird bei re... tiger Meldung ausna... weise unentgeltlich am ... bad Germania gehalte...
Milspe, 28. Dezbr. ...
Elektrische Straßenbah... Gevelsberg—Milspe—Vo...
Betr.

Weingläser, Likörgläser, Service, Vasen
und viele andere
Geschenkartikel
empfiehlt preiswert
H. Horn,
Mittelstrasse 73.

Sofort abzugeben:
Zirka 15 Stü...
Tafelblech...
4,5 mm stark.
Briefe unter S. A. an ... Geschäftsstelle ds. Ztg.

Günstig für Brauer...
Naturlackierte saubere ... arbeitete neue
Kücheneinrichtung
zum billigen Preise v... 3100 Mk. zu verkaufen.
Hagener Str. 24...

Gelegenheitskauf.
Neuer Ueberzie...
schwarzer ... aus gutem Stoff, für ... Mk. zu verkaufen. Be... tigung von 7—8 Uhr ab... Zu erfr. in der Geschäfts...

Welcher Unterpri... erteilt einem Tertianer ... gründliche Nachhilfe... Briefe unter B. 141 ... die Geschäftsstelle ds. Ztg.